



# Lauter kleine Chefs

Über 80 Prozent aller Betriebe auf Stadtboden sind sogenannte Mikrounternehmen mit weniger als zehn Stellen. Ihre Wertschöpfung ist nicht überragend hoch, dennoch sind sie für die lokale Wirtschaft von unersetzlichem Wert.

ODILIA HILLER

Der Copyshop um die Ecke ist eins, die Kinderarztpraxis auch, der Musiklehrer und die Stammbeiz sowieso. Vier Fünftel der 4789 Betriebe auf Stadsanktgaller Boden arbeiten mit weniger als zehn Vollzeitstellen – und sind damit von ihrer Grösse her statistisch als Mikrounternehmen klassifiziert. Dies ergibt die letzte Eidgenössische Betriebszählung, die alle drei Jahre durchgeführt wird. Die Zahlen für die Stadt St. Gallen sind im neuen Statistischen Jahrbuch nachzulesen.

## Ein «stabiler Sockel»

Der Trend zum Kleinstbetrieb ist nicht erst letztes Jahr entstanden. In den letzten 25 Jahren hat sich die Zahl der Mikrounternehmen schweizweit um die Hälfte auf bis zu 300 000 erhöht, während alle anderen Unternehmenskategorien zahlenmässig abgenommen haben, wie eine Studie der Universität St. Gallen im Jahr 2006 aufzeigt.



**Kleinstunternehmen gibt es querbeet in allen Branchen.**

«Kleinstunternehmen machen die Vielfalt des Dienstleistungsangebots einer Kernstadt wie St. Gallen aus», sagt Stadtpräsident Thomas Scheitlin. Sie seien deshalb ein «stabiler Sockel» für die lokale Wirtschaft. Aus Sicht der Stadt sei die Heterogenität der Mikrounternehmen, die es in jeder Branche gibt, auch ein wichtiger finanzieller Faktor, um Risiken gering zu halten: «Hat ein grosses Unternehmen finanzielle Engpässe, haben auch wir ein grösseres Problem.» Auch wenn die Mikrounternehmen in absoluten

Zahlen nicht das Gros der Steuereinnahmen und Arbeitsplätze bildeten, bleiben sie für eine Stadt «sehr interessant», sagt Scheitlin.

## Die Hälfte überlebt erste 5 Jahre

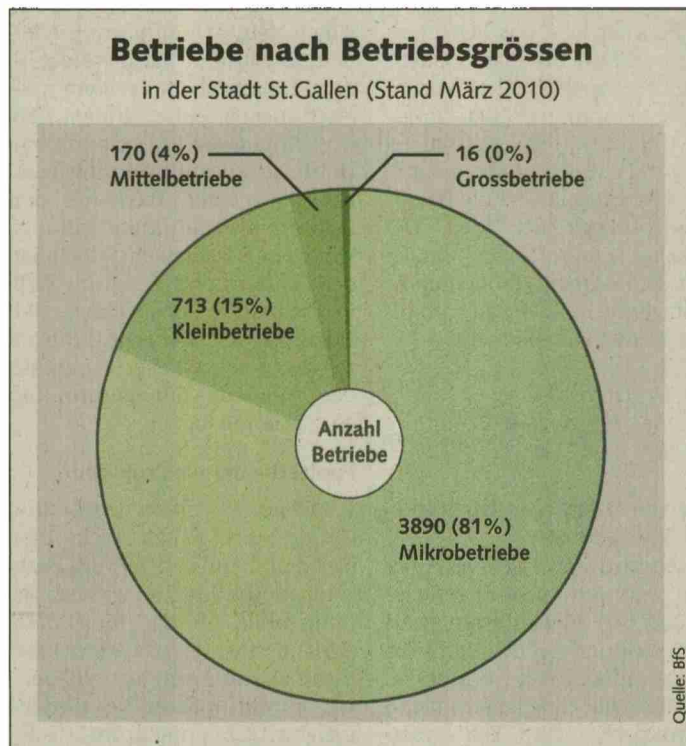
Ob Ärzte, Anwältinnen, Psychologinnen oder Taxifahrer: «Kleinstunternehmen, vor allem im Dienstleistungsbereich, sind ein zentrales Phänomen unserer Wirtschaftsordnung», sagt auch Thomas Zellweger, Assistenzprofessor für Familienunternehmen am Schweizerischen Institut für KMU der HSG. Sie seien oft lokal

oder regional ausgerichtet, weshalb viele von ihnen gerade in Städten wohl auf mehr Kundenschaft hofften. Städte seien prädestiniert für Nischenaktivitäten – welche wiederum oft nur als Kleinstbetrieb überleben könnten, erklärt der KMU-Experte den hohen Anteil. Allerdings schaffe es nur ein kleiner Teil der Mikrounternehmen zu wachsen. «Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Unternehmen die ersten fünf Jahre überlebt, liegt bei 50 Prozent», sagt er.

## Mangel an Alternativen?



Die mittlerweile relativ konstante Zahl der Mikrounternehmen heisst demzufolge nicht, dass es immer die gleichen sind. Sprich: Wo Kleinbetriebe schliessen, werden sie schnell wieder durch andere «ersetzt». Der KMU-Spezialist nennt zwei Hauptgründe, weshalb man den Schritt in die Selbständigkeit wagt: «Entweder, man findet sonst keinen Job – also ein Mangel an Alternativen. Oder der Kleinunternehmer sieht eine wirkliche Opportunität für sein Produkt oder seine Dienstleistung.» In der Schweiz sei der zweite Beweggrund um einiges häufiger, was für die Qualität der wirtschaftlichen Situation im Land spreche. Welche Konstellationen und Faktoren die einen «Mikros» erfolgreicher machen als andere, sind wissenschaftlich meist noch ungeklärte Fragen, an denen fleissig geforscht wird.



## STICHWORT

### Mikrounternehmen

Innerhalb der Kategorie der KMU (Kleine und mittlere Unternehmen) ist ein Klein- oder Mikrounternehmen ein Betrieb mit null bis zehn Vollzeitstellen. Die EU-Kommission arbeitet in einer neueren Definition zudem mit einer jährlichen Umsatz- beziehungsweise Bilanzsumme von maximal zwei Millionen Euro. In der Schweiz arbeiten rund 25 Prozent aller Beschäftigten in Mikrobetrieben. (oh)